70. Jahrgang | Ausgabe Nr. 1/2020

Deutsche Trachtenzeitung

Fachzeitschrift zur Heimatpflege, Volkskunde & Tracht

www.deutscher-trachtenverband.de

Deutscher Trachtenverband e.V., Hohenkirchenstr. 13, 99869 Drei Gleichen OT Wechmar

www.deutsche-trachtenjugend.de

Stellt Euch vor es gab ein Jahr:

Ohne Oktoberfest und Waasen und ein Neues beginnt ohne Karneval in Köln und Mainz, aber Chemnitz wird Europäische Kulturhauptstadt!

Manchmal denkt man einfach, die Welt könnte nicht verrückter sein. Es ist kein Krieg und keine Hungersnot, auch keine Revolution, die unser so sicheres System in die Knie zwingt. Es ist ein unsichtbarer Niesel, der bei jedem Hatschi fliegt, der an Händen klebt, die umarmen wollen, es ist eine Ungewissheit, die überall lauert, wo man sie nicht vermutet. Da werden Urlauber plötzlich zu Risikofaktoren, da werden Meeresstrände und Berge zu Risikogebieten, da werden Partys zu Hotspots oder zu Deutsch: jede Feier ist eine Gefahrenquelle. Bist du schon in Quarantäne, so die Frage? Warum die Antwort. Na, ist nicht gestern an Dir die Dame vorüber gegangen, die ein Kind kennt, dessen Spielkameraden Mutter bei einem Mann übernachtet haben soll, dessen Bruder sich bei der Schwägerin seines Onkel angesteckt hat? So oder ähnlich sind die Fragen der Menschen und wir verstehen nicht. Wir verstehen nicht, warum positiv getestete Profifußballer Fußball spielen dürfen, wenn gleichzeitig der Kindergarten geschlossen wird, weil eine Erzieherin erkrankt ist. Wir verstehen nicht, warum Musikschulen musizieren und unsere Orchester schweigen müssen. Wir verstehen nicht, warum sich Stadt- und Gemeinderäte treffen dürfen, aber unsere Vereinsversammlungen verboten sind. Wir wollen nicht verstehen, dass es solche Unterschiede in einem einigen Vaterland gibt.

Millionen sind bereit mitzuhelfen, dass die größte Pandemie der letzten einhundert Jahre besiegt wird, aber gerecht muss es sein und sorgsam betrachtet. Unsere Welt ist so nahbar geworden, dass ein Virus aus China plötzlich die ganze Welt erfasst, vor zweihundert Jahren hätte dieser Keim Jahrzehnte gebraucht, um bis nach Deutschland zu kommen. Heutzutage sind es wenige Stunden, da kann uns auch nicht mehr der Berliner Flughafen schützen, denn seit November dürfen dort endlich Flugzeuge landen.

Unsere gierige Welt, die überall auf den Profit lauert, vertraut nicht mehr auf die Arbeitskraft, die mit einer Tagesreise erreichbar ist. Autos made in Germany werden heute in Einzelteilen in aller Welt gebaut. Gut, das sich immer mehr Menschen fragen: Muss das sein? Die Jugend treibt uns an mit ihrer Bewegung „Fridays for future“ und auch wenn nicht plötzlich alle zu Radfahrern werden, so setzt doch ein Nachdenken ein. Jane Fonda gab mir einmal ein Stichwort in dem sie formulierte „Wir haben diese Welt nicht von unseren Eltern geerbt. Wir haben sie nur in Verwahrung für unsere Kinder genommen!“ Wer nur wenige Worte dieser Weisheit beherzigt, betrachtet die Welt mit anderen Augen und überdenkt sein Handeln.

Wir haben es überstanden ein Jahr ohne Oktoberfest und Waasen, aber, es ist uns dabei nicht gut gegangen, denn ein Stück Lebenskultur fehlte. Wir haben das Jahr überstanden ohne Bregenzer Festspiele und ohne Klaus Störtebecker auf Rügen, aber wir haben beides schmerzlich vermisst. Ein Jahr ohne spektakuläre Ausstellungen in Museen und Galerien, ein Jahr ohne große Ereignisse im Sport und manche der Landesgartenschauen erstickte in der Blüte. Wir gehen nun bald in ein neues Jahr, wo am Rhein nicht geschunkelt werden darf, wo die Stimmung im Lande sich immer mehr aufschaukelt und kurze knappe Sätze zu Wahrheiten werden. Ich kann die Floskeln schon nicht mehr hören: Wir müssen mehr kommunizieren. Noch nie ist so viel aneinander vorbei gesprochen worden wie in unserer Zeit. Wir werden überschüttet mit Informationen, dass ein normales Gehirn gar nicht mehr in der Lage ist zu filtern, was wirklich wichtig ist. Einfach mal nein zu sagen zum Wettlauf der Zeit, das ist die Botschaft der Zukunft.

Auch für uns Heimat- und Trachtenvereine war es ein trostloses Jahr. Wir haben geprobt, ohne dass wir unser Können zeigen konnten in der Öffentlichkeit; wir haben Trachten geschneidert, ohne dass wir zu einem Umzug eingeladen worden sind; wir haben demokratische Prozesse abgestimmt, ohne dass wir zur Landesversammlung durften, wir mussten Einladungen zu Freunden ablehnen, weil die Angst der Mitglieder vor dem reisen einfach zu groß war. Wir konnten Vorstände nicht entlasten und neu wählen, weil Versammlungen verboten waren! Das schlimmste an all den Dingen, die wir nicht durften, ist aber die Tatsache, dass wir auch in der Kinder- und Jugendarbeit ein Jahr verloren haben. Wie wichtig ein Jahr bei Kindern ist, dass wissen alle die, die Kinder und Enkel haben, wie schnell sie heranwachsen, wie sehr sie den Verlockungen der Zeit ausgeliefert sind und sich dann nicht entscheiden können, was sie in ihrer Freizeit alles tun. Wir konkurrieren mit allen Sportarten, mit Tanzschulen, mit individualen Entwicklungen.

Ein Dorf, wo noch ein Trachtenträger wohnt hat Zukunft; eine Stadt, wo ein Mensch Tracht trägt entwickelt eine neue Erinnerungskultur. Kultur ist der Humus auf dem jede demokratische Entwicklung beginnt, denn wer sich kulturvoll begegnet, trägt Frieden im Herzen. Auch ein „Corona-Jahr“ darf uns nicht in die Knie zwingen. Wir tragen noch Tracht, wenn Corona, so wie die Pest nur noch zwischen zwei Buchdeckeln erkannt werden wird.

Danke fürs Durchhalten, danke für das Engagement in Familie und Verein, danke für jede kleine Gabe, die symbolisch steht für die Zukunft und apropos Zukunft:

Dort, wo im Jahr 1875 von ausgewanderten Bayern der erste deutsche Trachtenverein gegründet worden ist, diese Stadt wird im Jahr 2025 Europäische Kulturhauptstadt werden. Wir freuen uns auf die Begegnung in der sächsischen Metropole Chemnitz und betrachten sie als große kulturelle Chance in Europa.

Einen glücklichen Jahreswechsel in nah und fern

Euer

Knut Kreuch
Präsident

Chemnitz – Deutschlands erste Trachten-Vereins-Stadt wird 2025 Kulturhauptstadt Europas Endlich ein Leuchten in Abstand und Enge der Pandemie

Eine Stadt in Sachsen, immer weggedrängt von Dresden und Leipzig in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit, jubelt im November 2020 und tritt ins Rampenlicht. Mitten in einer der erdrückendsten Pandemie-Situationen in Deutschland gibt eine Jury bekannt, welche Stadt das Rennen unter den deutschen Städten um den Titel „Kulturhauptstadt Europa 2025“ gewonnen hat. Die deutsche Trachtenfamilie stimmt ein in das sächsische Jubelgeschrei, denn was bisherige deutsche Kulturhauptstädte wie Weimar und Essen nicht vorweisen konnten, geht in Chemnitz in Erfüllung.

In Chemnitz wurde im Sommer 1875 der „Verein der Bayern zu Chemnitz“ ins Leben gerufen und mit diesem Gründungsakt der erste Trachtenverein Deutschland geschaffen.

Im Jahr 2025 wenn Chemnitz das große europäische Jubeljahr begehen wird, blickt auch die deutsche Trachtenlandschaft auf das Jubiläum „150 Jahre Trachtenvereine in Deutschland“.

Nun fragt sich jeder in Deutschland, warum nicht in Bayern, sondern in Sachsen der erste Trachtenverein Deutschlands gegründet worden ist. Das ist ganz einfach. In Bayern war es selbstverständlich, dass man Tracht trug, man brauchte nicht den schützenden Raum eines Vereins, um sich treffen zu können. Darum ist es selbstverständlich, dass erst mit dem Einsetzen der Tourismusbewegung an die Gründung von Trachtenvereinen zur Erhaltung der Tracht und der Traditionen gedacht worden ist, wie dies im Jahr 1883 durch den legendären Lehrer Josef Vogel (1848 – 1886) in Bayrischzell geschehen ist, wo der erste Bayerische Trachtenverein entstand und die Lederhose ihren Siegeszug um den Erdball antrat.

Chemnitz war, um es in der Wotwahl des 21. Jahrhundert zu sagen, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Boom-Town in Deutschland. Die Stadt entwickelte sich durch die Textilindustrie rasant und erhob den Anspruch mit der Vielzahl der Baumwollspinnereien sowie den Kattunwebereien und Kattundruckereien ein „Deutsches Manchester“ zu werden. Um den Betrieben Arbeitskräfte zu geben wurde überall in Deutschland geworben und so war es für den aus Bayern stammenden Lehrer Georg Ludwig Friedrich eine Verpflichtung, seinen Landsleuten in der neuen Heimat einen Ort zu geben, wo sie ihre Tracht tragen konnten, wo sie bayrisch schwatzten, sangen und tanzten. Die neuen gesetzlichen Möglichkeiten in Deutschland bildeten dazu die Basis,

denn sie ermöglichten die Gründung von Vereinen. Schützen, Turner und Sänger machten den Anfang, ihnen folgten viele weitere Gruppen, so auch die Trachtenträger. In Chemnitz lebten 1875 statt einst 6.000 Menschen bereits 85.000 Bürger und die Neugründung des Vereins der Bayern war kein Einzelfall, denn im gleichen Jahr entstanden auch die Kantorei der Schlosskirche und der Fußballverein, heute SSV Textima Chemnitz. Die Fabrik- und Handelsstadt Chemnitz machte den Anfang, wenige Monate später folgten Bayern in Leipzig und Berlin dem Chemnitzer Vorbild, so dass 1876 bereits drei Trachtenvereine der Bayern außerhalb Bayern bestanden.

Noch sind fünf Jahre Zeit, um auch einen Beitrag der deutschen Trachtenfamilie ins Jubiläumsjahr einzubringen. Mir fällt da spontan „Karl Marx und die deutschen Trachten“, denn bekanntlich trug die Stadt am gleichnamigen Fluss in der Zeit der deutschen Teilung den Namen des großen deutschen Philosophen und Vordenkers, den ich mir eigentlich nicht in Tracht vorstellen kann.

Den Chemnitzern und allen Sachsen viel Freude auf dem Weg zur Kulturhauptstadt 2025. Und den deutschen Trachtenträgern Mut, Kraft und den freien Blick, dazu ein offenes Ohr für die Mitglieder, aber von den Mitgliedern auch jederzeit Unterstützung für die Vorstände, denn nur so macht Ehrenamt Spaß.

Euer

Knut Kreuch

Besuch der Trachtenausstellung „Glanz im Fluß der Zeit“

(Eine heitere Rückschau zum Besuch einer äußerst sehenswerten Trachtenausstellung in Liechtenstein.)

Mitte des Jahres erreichte uns, wie auch die anderen Landesverbände des Deutschen Trachtenverbandes, eine Einladung für die Trachtenausstellung „Glanz im Fluß der Zeit“ in Vaduz.
Schon der erste Blick auf die Landkarte zeigte uns, daß Vaduz nicht in der Region, noch nicht mal im Land Brandenburg, sondern j.w.d. liegt. Für alle Nichtkenner der Abkürzung j.w.d; es bedeutet: janz weit draußen. Also nicht gerade um die Ecke. Nun hatten wir aber Glück und wir verbanden eine geplante Reise in die eidgenössische Schweiz mit einem Besuch der Trachtenausstellung in Vaduz.
Also ab ins Auto und dann immer der A9 in Richtung Süden, Höhe Nürnberg rechts ab auf die A6 in Richtung Mannheim folgen. Dann weiter auf der A7 wieder in Richtung Süden, am Bodensee und Bregenz vorbei, dem Rhein folgend bis nach Liechtenstein.
Nach gefühlten 2.000 km und fünf Zeitzonen fuhren wir wahrscheinlich als erstes Fahrzeug aus dem Fläming in Liechtenstein ein. Liechtenstein ist nicht nur eines der kleinsten Staaten in Europa, es ist sogar ein Fürstentum. Hier hat also keine Kanzlerin das Sagen, sondern ein Fürst. Und zwar Erbprinz Alois Philipp Maria von und zu Liechtenstein, man muß aber auch wissen das der Graf zu Rietberg amtsausführender Stellvertreter des Fürsten von Liechtenstein und Thronfolger ist.
Die offizielle Anrede fürs Protokoll lautet: Seine Durchlaucht Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein.
Dank Wikipedia waren wir also auf den Besuch bis ins Detail vorbereitet. Schließlich ist ja Liechtenstein ein sehr kleines Land und wer weiß, ob man den Erbprinzen Alois von und zu Liechtenstein nicht rein zufällig begegnet und in ein Gespräch verwickelt wird. Auch die Hauptstadt des Fürstentums passt sich mit seinen rund 16.000 Einwohnern und seiner überschaubaren Größe harmonisch in das Fürstentum ein. Zwar klein – aber sehr fein !
Besonders markant sich die vielen Geldautomaten und die überaus netten und entspannten Vaduzer, so heißen dort die Hautstädter.
Gezahlt wird in Schweizer Franken und der Hauptstadtflughafen befindet sich in Zürich, da Liechtenstein für eine Landebahn für große Flugzeuge viel zu klein wäre.
Auch leben die Liechtensteiner mit ihren Nachbarn, den Schweizern im Westen und den Österreichern im Osten seit vielen Jahren in Frieden, ja geradezu harmonisch zwischen ihnen, also den beiden Ländern. Daher haben die Liechtensteiner vor mehr als 150 Jahren beschlossen, nicht nur die leidige Wehrpflicht abzuschaffen, sondern sogar völlig ohne Soldaten bzw. ohne eine richtige Armee auszukommen. Damit gehört Liechtenstein zu den vier Ländern auf der Welt, die Abrüstung tat-

sächlich ernst genommen und konsequent durchgesetzt haben.
Soviel in kurzen aber mehr oder minder notwendigen Erläuterungen zum Thema Liechtenstein.
In Vaduz angekommen, meldeten wir uns umgehend bei der Präsidentin der Liechtensteiner Trachtenvereinigung, die genau genommen aber Liechtensteinische Trachtenvereinigung heißt.
Nach einem Telefonat mit der Präsidentin der Liechtensteinischen Trachtenvereinigung der Trachtenfreundin Astrid Marxer, verabredeten wir uns spontan für einen gemeinsamen Besuch des Landesmuseum Liechtenstein, um uns zusammen die Trachtenausstellung anzuschauen.
Nach herzlicher Begrüßung einigten wir uns auf ein „Du“ und Astrid führte uns durch die sehr sehr schöne Ausstellung.
Natürlich tauschten wir uns über unsere Verbände und über unsere jeweiligen heimatliche Trachten aus. Dabei stellten wir überraschender Weise fest, daß die Liechtensteinische Trachtenvereinigung etwa so viele Mitgliedvereine hat wie der Mitteldeutsche Heimat- und Trachtenverband. Und sogar das Fürstentum Liechtenstein flächenmäßig so groß wie die Gemarkung der Stadt Jüterbog ist – das kann kein Zufall sein! Oder doch? Zurück zur Trachtenausstellung – Hierbei muß auch erwähnt werden, daß es thematisch in der Trachtenausstellung nicht vorrangig um Liechtensteiner Trachten geht. Eine Frau Irene Steiner aus Deutschland hat diese äußerst sehenswerte Ausstellung aus ihrem Privatfundus zusammengestellt.
Die Exponate zeigen originale Trachtenstücke aus verschiedenen Teilen Deutschlands und Europas. Ein großer Teil der Ausstellung ist dem femininen Trachtenschmuck gewidmet.
Schließlich sind es ja meist die Frauen, die sich dem Thema Tracht mit großer Intensität widmen und sich zusätzlich mit Geschmeide zieren. Den meisten Männern ist dies traditionell versagt geblieben.
Alle Ausstellungsstücke sind Unikate und in einem sehr guten Erhaltungszustand.
Es gibt zur Ausstellung auch einen sehr schönen und äußerst aufwändig gestalteten Begleitband, der immerhin fast 200 Seiten enthält und reich bebildert ist.
Nach dem gemeinsamen Besuch dieser wirklich bemerkenswerten Ausstellung brachte wir nochmals unsere Freude zum Ausdruck, daß die Liechtensteinische Trachtenvereinigung nun sogar freundschaftliche Beziehungen bis nach Brandenburg bzw. sogar bis in den Fläming unterhält. Dies war auch der richtige Zeitpunkt um mit großer Freude unverzollte Gastgeschenke auszutauschen. Und man kann nur wünschen, daß trotz der nicht ganz zu vernachlässigen Distanz zwischen Liechtenstein und den meisten Teilen unserer Deutschen Trachtenheimat sich diese freundschaftliche Beziehung festigt und weiterentwickelt.

Bemerkung:
Wir haben bewußt diese nicht immer ganz ernst zu nehmende Art der Reisebeschreibung gewählt, um ein wenig Humor in die doch zum Teil eher triste Zeit von Corona und diversen Einschränkungen zu bringen.
Wobei die aufgeführten Fakten natürlich hieb- und stichfest sind …

Bleibt gesund!
Eure Marlies & Charles Koppehele

Liebe Freunde des Volkstanzes und Trachtenwesens im Deutschen Trachtenverband!

„De Tieden sünd as se sünd!“ – ist ein Zitat was ich kürzlich lesen konnte und mir haften blieb. In der derzeitigen Situation ist dieses sehr treffend zusammengefasst. Die Kontakteinschränkungen sind natürlich berechtigt, aber der Stillstand ist für uns alle auch sehr belastend und problematisch. Die **„zarte Pflanze Hoffnung“** wurde immer wieder **„überfahren und platt gemacht“**. Aber die **„Wurzel ist stark und widerstandsfähig und wird erneut ausschlagen“**. **Hoffnung und Zuversicht** auf bessere Zeiten zu vermitteln und zu verbreiten, gehört mit zu den Aufgaben meiner Vorstandskollegen und mir. Aber auch **EUER WILLE** ist nötig und gefordert, **diese besonderen Zeiten mit uns gemeinsam zu meistern** und bestmöglich alles zu erhalten was uns so lieb und besonders wertvoll ist! So oder so wird es auch mit kleinen Schritten vorangehen. Hierbei bleibt es wie bisher bei Vor- und Rücksicht bzw. beim Fremd- und Eigenschutz, sowie viel Vernunft, Geduld und Verantwortung aller Beteiligten bei den Treff- und Veranstaltungsplanungen.
Alles was geht werden wir aber versuchen umzusetzen und uns den auch zu erwartenden äußerst starken Herausforderungen stellen.
Auch hierbei sind viel Wille, Spontanität und Kreativität erforderlich und **BITTE TRAUT EUCH**, unsere gemeinsamen Belange auf Landes- und Bundesebene mit bekannten und neuen Wegen zu erhalten und zu gestalten.

Bleibt aber positiv gestimmt, ermutigt euch gegenseitig, vergisst keinen und nehmt alle mit. Habt auch ein Gespür, Auge und Ohr auf die Nachbargruppen und Einzelne. Der Anfang wird sicherlich nicht leicht und noch voller Hürden sein, aber wir alle werden mit unserem Engagement langfristig profitieren!

Aussicht: Wir werden für die Homepage des Landestrachtenverbandes ein Trachtenarchiv erstellen, in dem sich Interessierte schnell und umfassend über die unterschiedlichen Trachten- und Tanzkleidungen, die im LTV Schleswig-Holstein getragen werden, informieren können. Die Darstellungen, Beschreibungen und Dokumentation unserer Trachten müssen im Internet dringend verbessert werden und ein überregionaler Zugriff auf Information ermöglicht werden. Dieses Defizit wollen wir ab Anfang 2021 nach und nach beseitigen.

Liebe Grüße aus Schleswig-Holstein, bleibt gesund und passt auf Euch auf!

Thorsten Johannsen
1. Vorsitzende Landestrachten- und Volkstanzverband Schleswig-Holstein im SHHB

Tanzverband des Landes Mecklenburg-Vorpommern e.V.
„Tag der Tracht“ am 18. Oktober 2020

Der „Tag der Tracht“ fand im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern im Freilichtmuseum Klockenhagen bei Ribnitz-Damgarten statt. 30 Aktive aus 6 Mitgliedsgruppen des TMV e.V. erfreuten die Museumsbesucher bei herbstlichem Sonnenschein. Die Trachtengala im historischen Ambiente, bei den Führungen und während der Trachtenpräsentationen auf der Bühne boten Fotokulisse und Erfahrungsaustausch pur. Als Land mit dem Bindestrich freuen wir uns sehr, sowohl mecklenburgische als auch pommersche Trachten gleichwertig einmal im Jahr in der Öffentlichkeit zu zeigen.
Traditionell am dritten Sonntag im Oktober war es soweit:
Und doch war alles ganz anders!
Wir wollten den „Tag der Tracht“ nicht an die Pandemie verlieren. Also hinein in die AHA-Regeln und hinein in das Hygienekonzept! Ein Tag unter freiem Himmel und das Aufteilen in kleinere Gruppen ohne Tänze rundeten das „JA“ zum Trachtentag ab.
Ohne die gewöhnlich sehr emotionale Begrüßung unter Trachtlern bot ein Trachtenfrühstück Zeit zum „Ankommen“. Ein Rechtsanwalt führte uns kurzweilig, aber prägnant, in die aktuellen Corona-Vorschriften für Vereine und Verbände ein. Erleichterung bei den Mitgliedern, da sie sich in ihrem Vereinsleben eingeschränkt, umsichtig und rechtskomform verhielten, so auch zum „Tag der Tracht“.

Die Gnoiener, die Mönchguter und die Fischländer Tracht aus dem pommerschen Teil des Bundeslandes MV sowie die Poeler, die Zepeliner und die Schweriner Trachten waren zum „Tag der Tracht 2020“ in Klockenhagen vertreten. Wer organisiert, weiss um die schweren Entscheidungen und Nöte, wenn Gruppen ihre Teilnahme absagen. So hoffen wir, dass im Jahr 2021 unsere Trachtenfreundinnen und Trachtenfreunde aus Warnemünde, aus Rastow und den anderen Trachtenregionen wieder mit dabei sein werden. Nicht selbstverständlich, aber sehr professionell wurden wir durch die Ehrenamtsstiftung MV e.V. und das Museumsteam unterstützt. Das 30. Jahr des Bestehens unseres Landesverbandes findet mit dem „Tag der Tracht 2020“ einen würdevollen Abschluss.

Tag der Tracht 2020 im Freilichtmuseum Klockenhagen, Bundesland Mecklenburg-Vorpommern

Veit-Bach-Festspiele Wechmar 2021
Premiere des Volksschauspiels „Vitus Bach und der Anfang zur Musik“

Wechmarer Heimatverein e.V.

Bach-Stammort Wechmar: Im Rahmen des 95 Internationalen Bachfestes Ohrdruf-Gotha 2021 haben sich die Mitglieder des Wechmarer Heimatverein e.V. einen ganz besonderen Höhepunkt einfallen lassen. Die seit dem Jahr 2000 im Vier-Jahres-Rhythmus stattfindenden Veit-Bach-Festspiele Wechmar wurden vom Jahr 2020 um ein Jahr verschoben, um im Internationalen Bachfest 2021 dabei sein zu können.
Am Freitag, den 3. September 2021, um 19.30 und am darauffolgenden Sonntag zur gleichen Zeit wird sich die Sankt Viti Kirche Wechmar öffnen, um den Theaterschauplatz zu bieten für die einzigartige Aufführung.
Karten für das Volksschauspiel sind im Ticketservice Thüringen sowie am Samstag, dem 29. August 2020, 14 – 17 Uhr in der Vorverkaufsstelle im Landhaus Studnitz zum Preis von 25 und 20 erhältlich.

Zur Geschichte der Festspiele
Im Jahr 2000 entstand die Idee die Geschichte der Musikerfamilie Bach im Rahmen eines Theaterstücks den Gästen des Internationalen Musikfestivals Bach 2000 Wechmar nahezubringen. Der große Erfolg der ersten Aufführung in der Kartoffelhalle Wechmar ließ die Gedanken zu Festspielen reifen, denn im September 2000 wurde die Aufführung vom Juli in der Kirche wiederholt und nun war klar Wechmar braucht eine fünfteilige Familien-Saga der Bach's.
In den „Veit-Bach-Festspielen Wechmar“ waren bisher die Stücke zu erleben 2004 „Hans Bach ein Spielmann“, 2008 „Der verliebte Kantor“, 2012 „Kirchendonner um Sankt Viti“ und 2016 „Alles geht den Bach hinüber“. Nachdem sich Ideengeber Knut Kreuch 2000 noch nicht traute das Stück zu schreiben, ist er seit 2004 Autor aller Stücke, so auch 2021.

Die Story „Vitus Bach und der Anfang zur Musik“
Mit dem Stück „Vitus Bach und der Anfang zur Musik“ kehrt Knut Kreuch zum Beginn der Familien-Saga zurück und ist dann Autor aller Stücke der fünfteiligen Geschichte. In seinem Volksschauspiel geht es um Liebe, Lügen und Intrigen an der Schwelle des 17. Jahrhunderts. Natürlich lässt er zuerst den Meister Johann Sebastian Bach selbst zu Wort kommen, der einst einen Familienstammbaum anlegte und darin Vitus Bach als seinen Stammvater bezeichnete. Von Auerbachs Keller geht's auf die Dorfplätze von Wechmar und entlang der Kupferstraße hinein in die quirlige ungarische Puszta. Er schildert, wie der begabte Musikant Vitus seine Heimat verlässt, weil er nicht den väterlichen Beruf übernehmen will. Mit einem Freund geht er in die Fremde und findet in Ungarn genügsame Sicherheit für seine lutherische Religion. Er gründet eine Familie und erlebt Kaiser Rudolphs brutale Gegenreformation, die ihn wieder in die Heimat treibt, wo er lange suchen muss, bis er gastfreundliche Aufnahme findet.

„Es wird ein lustiges Miteinander mit Tiefgang und Würze, aber auch mit mancherlei Überraschungen“ freut sich der Autor.

Die Mitwirkenden
Bei den Veit-Bach-Festspielen Wechmar ist es Tradition, dass nur Laien auf die Bühne dürfen, kein Profimusiker, kein Profischauspieler hat je auf dem Theaterschauplatz Wechmar gestanden. Manches Talent wurde hier schon entdeckt, manches Mädchen hat hier schon stimmlich überzeugt, mancher in der Regie schon neue Aufgaben bei anderen Aufführungen übernommen und das Publikum ist immer wieder begeistert, was der Nachbar, der eben noch Handwerker war oder am Büroschreibtisch saß für eine glanzvolle Sprech- oder Gesangsleistung auf die Bühne bringt. Rund 50 Sprecherrollen sind entstanden, dazu kommen Tänzer und Sänger, so dass wieder mehr als 75 Mitwirkende in einem prächtigen Bühnenbild live zu erleben sind.

Regie übernimmt zum zweiten Male die gebürtige Wechmarerin Aniela Liebezeit aus Magdeburg, die selbst als Theaterautorin des „Sommertheaters im Landhaus“ bekannt ist.

Der Theaterspielplatz Sankt Viti Kirche
Thüringens größte Dorfkirche verwandelt sich alle vier Jahre in einen Theaterschauplatz, wo 350 begeisterte Zuschauer im Mittelschiff die Aufführungen erleben können. Natürlich hat Sankt Viti mehr Plätze, doch die Emporen bleiben der spielenden Masse vorbehalten. Die Wechmarer Kirche ist ein originaler Schauplatz der Bachfamilie, denn sie wurde am 7. November 1843 vom Ohrdrufer Superintendenten Ernst Carl Bach eingeweiht und zählt neben Bach-Stammhaus, Veit-Bach-Obermühle und Altem Schulhaus zu den Wechmarer Bach-Gedenkstätten.

Lust zum mitspielen
Auf die Frage „Kann noch jemand mitspielen“ sagte Knut Kreuch spontan „Bei mir ist es so, wenn sich jemand meldet, der Lust hat mit dabei zu sein, dem schreibe ich eine Rolle auf den Leib. Das habe ich immer so gemacht und es hat meistens fantastisch geklappt“. Wer also Lust hat mit dabei zu sein, wenn die wahre Geschichte der Musikerfamilie Bach lebendig wird, der meldet sich unter info@wechmarer-heimatverein.de oder spricht den Autor persönlich an.

Max Bertl: „Das Gesicht der Bayrischen Trachtler“

Der Bayerische Trachtenverband stand vor der Neuwahl des Landesvorstandes. Der bisherige Vorsitzende, Max Bertl (74), wollte sein Amt bei der Landesversammlung in Oberaudorf am 11. Oktober 2020 übergeben.

Max Bertl ist für die Trachtler seit 1967 (53 Jahre) ununterbrochen im Ehrenamt tätig. 30 Jahre führte er als Zimmerer-Meister einen eigenen Betrieb. In seinem Heimatort Wildsteig kennt man ihn als Jäger, im Pfarrgemeinderat, Gemeinderat und Kreistag. Aktiv ist er in seinem Heimatverein „Alpengruß“ Wildsteig, im Oberen Lechgauverband war er 5 Jahre zweiter und 21 Jahre erster Gauvorstand. Seit 2011 ist er Landesvorsitzender des Bayerischen Trachtenverbandes mit 165.000 erwachsenen und 100.000 jugendlichen Mitgliedern in 800 Heimat- und Trachtenvereinen. In seiner Zeit als Vorsitzender des Bayerischen Trachtenverbandes erhielt Max Bertl hohe Auszeichnungen: 2016 das Bundesverdienstkreuz, überreicht durch den Bayerischen Ministerpräsidenten a.D., Horst Seehofer, 2018 erhielt er den Bayerischen Verdienstorden durch den Bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder und 2019 wurde ihm der Päpstliche Gregorius-Orden in der Ordensklasse der „Ritter“ durch den Erzbischof von München und Freising, Reinhard Kardinal Marx überreicht.

1. *Wann hast du dich, Max, dafür entschieden, dich als Vorsitzender des Bayerischen Trachtenverbandes zur Wahl zu stellen?*
   Max Bertl: Es war bei der Landesausschuss-Sitzung im März 2011 in Reischenhart. Otto Dufter, damals Vorsitzender, habe ich das Versprechen gegeben, mich zur Wahl zu stellen. Insgeheim habe ich gehofft, dass sich bis zur Wahl im Herbst 2011 ein Kandidat finden könnte, der mich von meiner Zusage „erlöst“.

2. *Max, du führst den Bayerischen Trachtenverband seit 2011 mit großem Erfolg. Was war dir in dieser Zeit wichtig?*
   Max Bertl: Besonders wichtig war mir von Anfang an, das Image der Trachtler in der Gesellschaft und in der Politik zu verbessern, präsent zu sein wo es nötig war, die Jugendarbeit der Öffentlichkeit bekannter zu machen und den Trachtlern in allen Regionen Bayerns mit der gleichen Wertschätzung zu begegnen.

3. *Mit deiner Ausstrahlung hast du Türen und Tore für den Bayerischen Trachtenverband geöffnet. Gibt es für deine Kontaktschmiede ein „Rezept“ von dir?*

   Max Bertl: „Die Freud' an der Sach'!“ Vielleicht haben meine Willensstärke und Ernsthaftigkeit um unser Trachtengut vieles bewirkt.

4. *Zur Bayerischen Staatsregierung hast du einen „heißen Draht“. Wie oft warst du für den Bayerischen Trachtenverband in München oder zu Gesprächen mit Politikern unterwegs?*
   Max Bertl: Wenn Themen mit besonderer Wichtigkeit für die Trachtler und das Trachtenkulturzentrum eine persönliche Absprache erforderten, konnte es zu mehreren Terminen pro Woche in der Staatsregierung oder in einem Ministerium kommen.
5. *Deine Frau Annemarie hat dich oft begleitet. Wie wichtig ist es, dass eine Ehefrau hinter der Sache steht?*
   Max Bertl: Das ist absolut wichtig, auch für die Aussprache daheim.

6. *Was hat dir als Vorsitzender des Bayerischen Trachtenverbandes besonders gut gefallen?*
   Max Bertl: Das gute Miteinander der Trachtler und dass man sich aufeinander verlassen kann. Natürlich war der Höhepunkt die Einweihung des Trachtenkulturzentrums in Holzhausen.

Begegnung mit Bundeskanzlerin Angela Merkel am 16. Januar 2020 im Bundeskanzleramt

7. *Du hast viele Projekte beendet und neue angestoßen. Welche sind dir besonders wichtig?*
Max Bertl: Die Eröffnung des von meinem Vorgänger Otto Dufter auf den Weg gebrachte Trachtenkulturzentrums und dass es mit Leben erfüllt wird sowie die Einrichtung der Geschäftsstelle des Bayerischen Trachtenverbandes. Von großem Wert ist auch, dass sich das Trachtenkulturzentrum weiterentwickelt und sich selber trägt. Wichtig ist auch, dass die Herberge der Trachtler schuldenfrei ist. Neu wurden die Kegelbahn und die Überdachung der Freibühne geschaffen. Derzeit sind der Ausbau des Museums in Arbeit und der Lagerstadel in Planung. Der von mir angeregte Gauzeichenbaum ist in Bearbeitung und wird im Innenhof des Trachtenkulturzentrums aufgestellt.

8. *Gibt es Zeiten als Vorsitzender des BTV, die du lieber missen möchtest?*
Max Bertl: Ich weiß aktuell nichts, weil ich alles positiv nehme. Während der Bauphase des Jugendbildungshauses hatte ich große Geldsorgen. Die Auflagen für Brand- und Schallschutz und Statik hatten viel mehr Kosten verursacht, als geplant waren. Dass die finanziellen Mittel bei weitem nicht ausreichten, haben mir Sorgen bereitet. Wie wir Unterstützungen einholen können und die Beitragserhöhung bei den Trachtlern umsetzen, waren meine Gedanken in schlaflosen Nächten.

9. *Welche Probleme kommen aus deiner Sicht in Zukunft auf die Trachtler zu?*
Max Bertl: Für die jungen Mitglieder müssen wir innerhalb des Verbandes die passende Richtung finden. Es ist wichtig, die Ehrenämter weiterhin besetzen zu können. Seminare im Trachtenkulturzentrum sollen zur Motivation beitragen.

10. *Welche Auswirkungen hat die aktuelle Corona-Pandemie auf den Bayerischen Trachtenverband?*
Max Bertl: Es konnten keine Feste stattfinden, die für den gesellschaftlichen Zusammen-halt wichtig sind. Es waren keine Treffen in Gemeinschaften, was zu „Entzugserscheinungen" führt. Die Gefahr dabei ist, dass sich die Jugend anderweitig orientiert.

11. *Es gibt viele schöne Bilder von dir. Wie wichtig ist dir die Öffentlichkeitsarbeit?*
Max Bertl: „Unbandig wichtig!" Nicht wegen meiner Person, sondern damit der Verband wahrgenommen wird. Präsent sein ist eine Verpflichtung. Im Kopf der Leute muss verankert sein, dass die Trachtler dabei sind und dazugehören. Das dient auch unserer Akzeptanz bei den Politikern.

12. *„Max, du bist das Gesicht Bayerns", dieses Kompliment durftest du mehrmals hören. Hast du damit eine besondere Herausforderung verbunden?*
Max Bertl: „Das fordert einen täglich – du darfst das Gesicht nicht verlieren". Das Amt verpflichtet zu ordentlichem Auftritt und Benehmen.

13. *Auf der Expo 2015 in Mailand hast du die Einladung des Scheichs Mister Bader Nasser Almutairi entgegengenommen. Gibt es für dich kulturelle Barrieren?*
Max Bertl: Ich akzeptiere alle anderen Kulturen.

14. *Der nächste Vorsitzende des BTV tritt ein großes Erbe an. Was wünscht du deinem Nachfolger?*
Max Bertl: Zu allererst ein gutes Wahlergebnis. Außerdem soll die Zusammenarbeit mit dem Vorstand und allen Trachtlern spürbar sein, um gemeinschaftlich Projekte vorwärtszubringen.

15. *Zu einer deiner Tätigkeiten als Zimmerer gehörte die Renovierung des Königsschlosses am Schachen im Wettersteingebirge. Was war dein umfangreichstes Projekt als Zimmerermeister?*
Max Bertl: Das war mein „höchstes Sommerprojekt" über sechs Jahre, bei dem ich über 60.000 Fasadenschindeln angebracht habe. Diese besondere Baustelle wurde 2008 beendet und gehört zu den vielen denkmalgeschützten Projekten, die mir anvertraut wurden.

16. *Bis zur Übergabe deines Betriebes warst du im Handwerk tätig. Trotzdem hast du dich „im Büro" mit Mail und den neuen Medien gut eingearbeitet. War es für dich ein harter Weg?*
Max Bertl: „Das Notwendigste geht". Lieber telefoniere ich, um eine Situation zu klären. „Er redet lieber als er schreibt", sagt seine Frau Annemarie.

17. *Dein Alltag war bisher von Terminen des Bayerischen Trachtenverbandes ausgefüllt. Wie planst du deine Zeit als „Rentner"?*
Max Bertl: Gezwungener Weise ist die Zeit schon diesen Sommer mit Corona gekommen: Arbeiten daheim erledigen und auch wieder für die Jagd da zu sein. Außerdem wurden mir die offenen Baumaßnahmen im Trachtenkulturzentrum ans Herz gelegt.

Alles Gute, dir Max und deiner Frau Annemarie zu eurer Goldenen Hochzeit am 3. Oktober und viel Freud' auf eurem weiteren Trachtlerweg sowie im „Rentnergarten" wünscht der Bayerische Trachtenverband und Anna Felbermeir.

Die Deutsche Trachtenfamilie schließt sich allen guten Wünschen an.

Das Landgrafenschloss Biedenkopf wurde in der Mitte des 15. Jahrhunderts von Heinrich III. zu Hessen-Marburg erbaut und zählt zu den bedeutenden Kulturdenkmälern des Landes Hessen.

En schiene Onnern in ...Bierekopp (Biedenkopf

Haben Sie schon einmal eine Ausstellung in einer Ausstellung, nein halt, eine Sonderausstellung in einem Museum erlebt? Und wenn ja – oder eben auch nein -, waren Sie schon einmal in einem Trachtenmuseum, zum Beispiel hier in Biedenkopf? Dort können Sie nämlich derzeit beides finden … Ja, und da haben wir schon das Problem. Wäre nicht gerade Corona, hätten Sie dort einen schönen Nachmittag im November zubringen können. Also Plan B. Ich war nämlich kürzlich dort und kann Ihnen einiges berichten. In Gedanken und durch die Bilder auf den nächsten Seiten können Sie mir bestimmt auch folgen. Na, dann kommen Sie mal mit...

Ich darf Sie einladen auf einen Rundgang durch das Biedenkopfer Schloss, genauer gesagt durch die Trachtenausstellung des HVT-Bezirks Mitte, die seit dem Tag der Tracht 2020 dort im Hinterland Museum zu sehen ist.

Zuvor noch ein paar wichtige Details: wie in jedem Museum lautet auch hier die Devise: bitte nichts berühren! Entsprechend lautet der eindringliche Hinweis der Dame an der Rezeption, na, Sie kennen das ja. Möchte ich in so manchem Museum schon gerne einmal etwas berühren, fällt mir das hier und heute nicht so schwer. Denn wenn man selbst einige der Ausstellungsstücke vielleicht schon mal in Händen hielt, diese zum Teil vorbereitet und den Aufbau im Museum miterlebt hat und darüber hinaus auch Herkunft und Alter der Exponate kennt, steht der Respekt wie selbstverständlich vor der Neugier und schon hält man auch automatisch den gebührenden Abstand ein. Oder andersherum: fast ein bisschen wie mit Corona. Genau.

Wären wir schon bei Punkt zwei: bitte im Museum einen Mund-Nasen-Schutz, Schnutenpulli oder ähnliches tragen. Selbstverständlich! Und schon fühlt man sich gleich ein wenig mit den anderen, auch Masketragenden Besuchern verbunden, machen wir doch alle das gleiche mit.

So, jetzt aber los. Mit einigen Erwartungen trete ich aus dem Eingangsbereich und dem kleinen Shop in die „Küche" des Schlosses. Drei Damen bei der alltäglichen Arbeit sind zugegen. Das Feuer im Herd ist zwar aus, gemütlich wirkt es trotzdem. Zwei Damen sind in *Arbeitstracht* gekleidet, *evangelisch* bzw. *katholisch*. Mal etwas besser zur Heuernte bzw. gewöhnlich zum Obst schälen. In *„halbguter" Tracht der evangelischen Dörfer* bietet eine Frau auf dem Markt ihre Waren zum Verkauf an.

Zwei, drei Stufen hinauf betreten wir den großen Saal im Eingangsbereich, das „Trauzimmer". Hier finden auch wirklich manchmal Trauungen statt. Heute aber ist genügend Platz, um den Exponaten der *Delmutsche Tracht* (Amt Biedenkopf) und *Schneppekappentracht* (Amt Blankenstein) wie auch der *Marburger Evangelischen Tracht* gebührend Raum zu schenken. In Letzterer sind vor der großen Feuerwehrspritze Jugendliche bzw. Kinderpuppen in Alltagstracht positioniert. Sie sehen sich dem recht strengen Blick der „Waschfraa" gegenüber ausgeliefert, die vermutlich auf Grund ihrer Aufgabe entsprechend nicht sehr entspannt dreinschaut. Sie hat ein Joch dabei und kommt wohl vom Wasser holen. Da hat ihr das „Balch" gegenüber wohl gerade noch gefehlt.

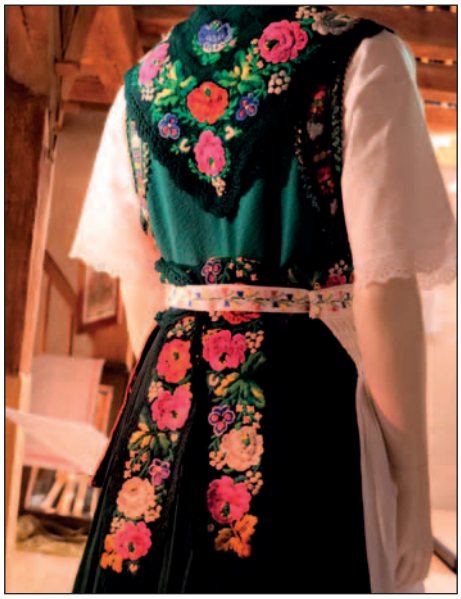
Im „Hinterstübchen" des Untergeschosses wartet noch eine junge Schaufensterpuppenfrau in *Marburger Evangelischer, „halbguter" Tracht* auf, scheinbar auf dem Weg in die Stadt oder zur Arbeit in der örtlichen Zigarrenfabrik. Aber halt – hier stehen ja noch andere Trachtenpuppen. Ich bin, wie einige der anderen Besucher auch, zunächst irritiert und frage daher nochmal bei der Museumsaufsicht nach: Welche Puppen gehören zur Ausstellung und welche sind fester Bestandteil des Museums?

Aha, die in der Vitrine sind immer zu sehen, alles klar. Auf den zweiten Blick sieht man es, aber nun gut – fragen kostet ja nichts. „Unsere Puppen", also die, die zur Ausstellung der HVT gehören, sind mit kleinen Schildern, Aufstellern oder Beschriftungen versehen. Die Dauerausstellung verfügt über fest installierte Beschriftungen und Erläuterungen zu den jeweiligen Exponaten.

Wir gehen die breite Holztreppe ins Mittelgeschoss hinauf. Hier fällt, wie schon im Untergeschoss, sehr viel Licht herein, wodurch die Farben der Tracht des Jahres 2018 – richtig, die *Marburger Evangelische* – in der Darstellung verschiedener Epochen sehr schön zum Leuchten und auch die Details bestens zur Geltung kommen. Den Profis unter den Besuchern und Ausstellern ist dies natürlich ein Dorn im Auge, denn durch das viele Licht, das während der Ausstellungszeit auf die alten Stoffe fällt, können diese auch leicht Schaden nehmen.

Die *Rauschenberger* und *Schweinsberger Tracht* stehen in einer der breiten, tiefen Fensternischen des alten Gemäuers, ihnen gegenüber, die Trachten aus dem *Amt Battenberg* sowie aus *Nieder- und Oberweidbach*. Das Edertal und der Aartalsee sind somit auch ansprechend vertreten.

Im 1. Obergeschoss, das nur mehr wenige, kleine Dachfenster aufweist, ist das Problem mit dem vielen Sonnenlicht durch große Fenster nicht vorhanden. Stattdessen hat man versucht, mit vielen Strahlern etwas mehr Helligkeit zu schaffen. Für die vielen, zum Teil über 100jährigen Stoffe, genauso ungeeignet, aber nicht zu ändern. Für das Auge der Besucher ist diese Kulisse schon anstrengender. Umso spannender wirkt jedoch dieser Bereich der Ausstellung, da man durch eine weitere Holzstiege ins 2. Obergeschoss, quasi den Spitzboden des Schlosses, gelangt. Hier



ist allerlei Handwerk ausgestellt, keine Trachten. Auf der anderen Seite steigt man sogleich wieder herunter ins 1. Obergeschoss. Nichts ahnend kann man nun leicht erschrecken – direkt hier unter der Treppe wurde ein Totenbett mit echtem Stroh, die sog. „Sträh“, und der *Abendmahlstracht* hergerichtet, der Spiegel zugehängt und die Uhr angehalten – wie „anno dozemol“. Die *Trauerkleidung* am Tag der Beerdigung eines nahen Angehörigen ist ebenso ausgestellt.

In der nächsten Ecke stehen zwei Frauen in *Katholischer Tracht des Marburger Landes*, wie sie rund um die Amöneburg bzw. im Katzenberg (Antrifttal) heimisch war. Sie haben sich um ein Kaffeegedeck versammelt und tragen ihren feinen Staat: die junge, unverheiratete Frau – man achte auf das rote Käppchen! – trägt ihre weiße Schürze wie zum Tanzen, die ältere Frau scheint im „braune Werk“ gerade vom Kirchgang zu kommen.

Auf dem Rückweg treffen wir noch auf eine Taufszene in *Marburger Evangelischer Tracht*. Die Hebamme hält den Täufling auf dem „Paradekissen“. Im Hintergrund die Verwandtschaft, das heißt die wohl ledige Patin, da mit Brautkränzchen, und der Vater des Kindes. Durch die hohe Kindersterblichkeit wurde früher ja zeitig getauft. Die frisch gebackene Mutter lag in diesen Tagen noch im Wochenbett und war daher bei der Taufe nicht zugegen.

Am Treppengeländer hält sich wacker ein junger Bursche in *Marburger Evangelischer Ausgehmontur*. Die bunt bestickten Hosenträger blitzen unter der Samtweste hervor. Ob er wohl von der Kirmes kommt? Gut, dass das Geländer stabil wirkt, an dem er sich festhält. Schnell vorbei an ihm, die schmale Treppe hinab, bevor er nach uns ruft.

Wir gelangen wieder in das geräumige Stockwerk im Mittelgeschoss, das auch ein Paar Skier bereithält. Hier am Treppenaufgang können wir in der Fensternische noch ausführlich die kleinen Trachtenpuppen mit der Vielfalt der Trachten im Marburger Land bestaunen.

Wieder angelangt in der unteren Etage, im Trauzimmer, kommen wir am obligatorischen Herrn Ritter in Rüstung nicht vorbei, hat er sich doch direkt neben den Damen und dem Herrn in Tracht aus dem *Breitenbacher Grund – Ober-* und *Untergericht* versteht sich – postiert. Er meinte wohl, er fiele hier nicht so auf? Doch weit gefehlt, in seinem metallenen „Tuch“ steht er leider weit und breit allein da.

So, da sind wir schon wieder am Ausgang und haben unseren Rundgang beendet, geschafft! Und, hat es Ihnen gefallen? War doch gar nicht so schlimm, oder? Und hoffentlich auch nicht zu langweilig. Im Gegenteil! – falls es Sie nun richtig begeistert hat, finden Sie noch weitere Details zu den Ausstellungsstücken im „kleinen Wegweiser“ der HVT an der Museumskasse.

Und mein Fazit? Die Trachtenausstellung der HVT wirkt auf mich insgesamt sehr authentisch. Es wird erkennbar, wie viel Liebe zum Detail in den jeweiligen Installationen steckt. Nicht nur die vielen kleinen Details, wie bspw. Gesangbuch, Korb und Schirm zur Kirchgangstracht, auch die Küchenutensilien, der Gollkorb mit Schleifen oder die in Sütterlin beschrifteten Lebensmitteltüten im Taufkorb geben jedem Ensemble eine feine Gestaltung und verleihen der Ausstellung einen besonderen Charme. Auch an zeitgemäße Accessoires und die Darstellung verschiedener Epochen oder Ausführungen einer Tracht wurde gedacht.

Ohne die pandemiebedingten Einschränkungen hätte man hier eine gute Gelegenheit gefunden, sich, der Familie, insbesondere den Kindern, ein wenig Abwechslung zu bieten. Das Museum wirkt an sich schon sehr spannend, ist dabei überschaubar und abwechslungsreich gestaltet. Mit der Trachtenausstellung kommen nun nochmals viele weitere Details und kulturelle Hintergründe unserer Region hinzu. Der Vorteil, insbesondere für die Kleinen: es gibt nicht nur was zu Lesen. Man kann vielmehr auch mit bloßem Auge erkennen, mit welchen Arbeitsmitteln, Stoffen, Kleidungsformen und Bedingungen unsere Vorfahren zum Teil bis ins vorige Jahrhundert auskommen mussten bzw. auskamen und wie sich die Dinge entwickelten.

Die Trachtenausstellung sollte planmäßig bis zum 15. November 2020 im Hinterland Museum, das im Biedenkopfer Schloss untergebracht ist, zu sehen sein. Leider machte jedoch die Schließung aller Freizeiteinrichtungen wegen der Corona-Pandemie den interessierten Besuchern einen Strich durch die Rechnung.

Da ein Besuch vielleicht bis Ausstellungsende nicht umzusetzen ist hoffe ich, dass Sie sich auch mit den Bildern einen ungefähren Eindruck haben verschaffen können. Es ist geplant, die Ausstellung auch digital auf der Homepage der Hessischen Vereinigung für Tanz und Trachtenpflege e.V. zu präsentieren, um die schönen Trachten und Installationen weiterhin bequem, vor allem aber sicher von zu Hause bestaunen zu können.

Nähere Informationen folgen auf der Seite www.trachtenland-hessen.de.

Vielen Dank fürs Zuhören bzw. Lesen. Ich hoffe, ich konnte Sie in die Welt unserer bunten Trachten entführen und Ihnen die Ausstellung näherbringen. Schreiben Sie uns doch gerne, wie Ihnen die „Ausstellung auf Distanz“ gefallen hat.

Auf bald und schöne Grüße aus dem Marburger Land!

Verena Pfeiffer

Historischer Rückblick: Seit einigen Tagen macht sich ein Zurückgehen der Krankheit bemerkbar …

Knut Kreuch | Alexander Krünes

„Wir leben in historischen Zeiten." In diesem allseits bekannten Spruch, der meist dann geäußert wird, wenn die Menschen das Gefühl haben, vor großen Umbrüchen zu stehen, könnte gerade in der heutigen Zeit ein Fünkchen Wahrheit stecken. So hat ein neuartiges Virus in den vergangenen Monaten die Welt in Angst und Schrecken versetzt und dabei das private wie öffentliche Leben gehörig durcheinander gebracht. Es überzog den gesamten Erdkreis mit einer schweren Krankheit, der die Wissenschaftler den nüchternen Namen COVID-19 gaben. Da das neue Virus zur Gruppe der sogenannten Corona-Viren gehört, wird die globale Seuche wohl als „Corona-Pandemie" in die Geschichtsbücher eingehen. Dass eine verheerende Seuche als besonders schicksalhaft empfunden wird, ist kein neues Phänomen. Im Laufe der Geschichte wurden die Menschen immer wieder von Epidemien heimgesucht, denen sie hilflos ausgesetzt waren und die auf lokaler oder überregionaler Ebene zu sozialen, gesellschaftlichen und ökonomischen Verwerfungen geführt haben – vor allem dann, wenn im Zuge dieser Seuchen viele Todesopfer zu beklagen waren. So führte etwa die große Pest, die von 1347 bis 1353 in ganz Europa wütete und rund ein Drittel der Bevölkerung das Leben kostete, in zahlreichen Orten zu grausamen Judenpogromen. Auch wenn die Menschen im Laufe der Jahrhunderte gelernt hatten, mit dem „Schwarzen Tod" zu leben, so war auf dem europäischen Kontinent die Angst vor dem Ausbruch neuer Pestwellen vom Mittelalter bis in die Moderne allgegenwärtig. Selbst als im 18. Jahrhundert der „Schwarze Tod" als besiegt galt, ebbte die Furcht vor ansteckenden, sich schnell ausbreitenden Krankheiten nie ab. Zu viele andere durch Viren und Bakterien ausgelöste epidemische Krankheiten brachen in Regelmäßigkeit über ganze Landstriche herein.

Zu den gefährlichsten dieser Krankheiten gehörten bis ins 19. Jahrhundert hinein die Pocken. Sie führten häufig zum Tod oder konnten bei schwerem Krankheitsverlauf hässliche Narben hinterlassen. Ihre gezielte Bekämpfung durch Schutzimpfungen setzte sich in Deutschland gegen Ende des 18. Jahrhunderts durch. Zu den Vorreitern der Einführung der Pockenschutzimpfung in der Bevölkerung gehörte dabei das Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg. Hier setzte sich Johann Kaspar Sulzer, von 1748 bis 1799 Leibarzt der Gothaer Herzöge, mit Nachdruck für diese Methode der Pockenbekämpfung ein. Bereits im Jahr 1769 führte er in Gotha die erste Pockenimpfung durch. Zu den Geimpften gehörten auch die Kinder des Herzogpaares.

Bis die Pocken im Herzogtum vollständig ausgerottet waren, sollten trotz kontinuierlich steigender Impfzahlen aber noch etwas mehr als 100 Jahre vergehen. So kam es vor 150 Jahren zum letzten großen Ausbruch dieser Krankheit in Gotha. Im Frühjahr 1871, kurz nach der Gründung des Deutschen Reiches, wurde das gesamte Land von einer Pockenepidemie ergriffen, die im April schließlich auch die hiesige Residenzstadt erreichte. Die Infektions- und Todeszahlen blieben zunächst vergleichsweise gering. Am 5. September, rund ein halbes Jahr nach Ausbruch der Epidemie, wurden 244 Infizierte und 40 Todesfälle gemeldet. Damit hatten sich bei rund 22.000 Einwohnern ca. 1,1 Prozent der städtischen Bevölkerung angesteckt. Als die kalte Jahreszeit einsetzte, stieg dann allerdings die Infektionsrate sprunghaft an. Bis Ende November hatte sich die Zahl der Kranken auf 947 erhöht. Infolgedessen stieg die Angst in der Bevölkerung und mit ihr die Falschmeldungen zum Verlauf des Infektionsgeschehens – auch außerhalb der Landesgrenzen. So schrieben etwa die Augsburger Allgemeine Zeitung und die Kölnische Zeitung, dass die tägliche Durchschnittszahl der Erkrankten in Gotha bei 25 läge und bereits über 300 Personen gestorben seien. Die Zahlen waren maßlos übertrieben, weshalb sich der Stadtrat und die Landesregierung veranlasst sahen, eine Gegendarstellung zu veröffentlichen. So lag der Durchschnitt der täglich Erkrankten tatsächlich bei 10 und bis zum 29. November waren nicht über 300, sondern „nur" 153 Personen gestorben. Zudem sah man sich genötigt, die Anspannung in der Bevölkerung mit folgender Einschätzung der Situation zu beruhigen: „Seit einigen Tagen macht sich ein Zurückgehen der Krankheit bemerkbar und wir dürfen hoffen, daß die neuerdings ergriffenen energischen Maßnahmen der Epidemie bald ein Ziel setzen werden." Letztendlich sollten noch etwas mehr als vier Monate vergehen, bis die Seuche vollständig überwunden war. Den im Gothaer Stadtarchiv befindlichen Quellen kann entnommen werden, dass bis zum 14. April 1872 insgesamt 1.322 Gothaer an den Pocken erkrankten und 217 daran verstarben. Damit waren rund 6 Prozent der städtischen Bevölkerung unmittelbar von der Epidemie betroffen.

Inwieweit die in der Erklärung vom 29. November 1871 erwähnten Maßnahmen zur Bekämpfung der Epidemie das Ende eben jener befördert haben, lässt sich nicht mit Gewissheit sagen. Sich auf die Erfahrung stützend, die man seit dem Mittelalter bei der Bekämpfung von Seuchen gesammelt hatte, wurden vor allem Kontaktbeschränkungen und Quarantänemaßnahmen beschlossen. Dabei allein sollte es aber nicht bleiben. Den medizinischen Fortschritt vor Augen wurde von behördlicher Seite nun außerdem die Frage nach der Einführung einer landesweiten Impfpflicht intensiv diskutiert. Sie galt in Kombination mit der Meldepflicht infektiöser Krankheiten sowie strengeren Hygieneregeln fortan als wichtigste Präventivmaßnahme bei der Bekämpfung von Epidemien. Die Meldepflicht war 1868 – im Zuge der 1866 das erste Mal in Gotha grassierenden Cholera – erst drei Jahre zuvor eingeführt worden. Um Ausbrüche gefährlicher Krankheiten besser eindämmen zu können, hatten die im Herzogtum praktizierenden Ärzte ihren zuständigen Verwaltungsbehörden infizierte Personen unverzüglich zu melden. Neben dem vollständigen Namen des Infizierten war auch dessen exakter Wohnort einschließlich der Straße und Hausnummer anzugeben. Ab sofort waren folgende Krankheiten meldepflichtig: Cholera, Diphterie, Typhus, Masern, Pocken (Blattern), Scharlach, Röteln, Ruhr, Keuchhusten, Gesichts- und Gürtelrose, Krupphusten und Kindbettfieber. Hinzu kamen Ende des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Grippe (Influenza) sowie die Tuberkulose.

Heute ist hinlänglich bekannt, dass durch Schutzimpfungen ein Teil dieser Krankheiten in Deutschland ausgerottet werden konnte. Der Ursprung dieser Entwicklung ist nicht zuletzt auf die verpflichtende Pockenschutzimpfung im 19. Jahrhundert zurückzuführen. Im Herzogtum Sachsen-Gotha wurde erstmals am 18. März 1829 ein Impfgesetz erlassen, in dem vorgesehen war, dass bis zum Ende des laufenden Jahres alle Kinder und Schulkinder geimpft werden mussten. Ein genereller „Impfzwang" für alle Einwohner des Landes bestand aber noch nicht. Es war schließlich die Pockenepidemie vor 150 Jahren, die diese Diskussion auf die Tagesordnung brachte und in gesetzliche Bahnen lenkte. Mit Verweis auf die Erfolge der bis dahin durchgeführten Impfungen ist am 2. August 1873 in Sachsen-Gotha die Impfpflicht eingeführt worden – acht Monate bevor am 8. April 1874 das erste im gesamten Deutschen Reich gültige Impfgesetz erlassen wurde. Die Einführung der Meldepflicht ansteckender Krankheiten sowie das neue Impfgesetz wurden von Camillo Richard Freiherr von Seebach, der von 1849 bis 1888 Staatsminister des Doppelherzogtums Sachsen-Coburg und Gotha war, in die Wege geleitet. Ihm zur Seite stand Bernhard Schuchardt, der ab 1867 als Rat für Medizinalangelegenheiten im herzoglichen Staatsministerium tätig war. Direkt vor Ort in den Städten und Dörfern wurde die Einhaltung der getroffenen Maßnahmen dann vom zuständigen Stadt- bzw. Amtsphysikus überwacht. Für Gotha übernahm Friedebald Kieselhausen, der von 1863 bis 1889 Stadtphysikus war, diese Aufgabe. Er musste dem Stadtrat regelmäßig über die städtische Gesundheitspflege Bericht erstatten. Der Stadtrat wiederum hatte diese Informationen an das Staatsministerium weiterzuleiten.

Das Reichsimpfgesetz von 1874, das die Impfpraxis erstmals auf nationaler Ebene vereinheitlichte, war ein Meilenstein im Kampf gegen die Pocken. Es folgten in den nachkommenden Jahren weitere Schutzimpfungen gegen andere Krankheiten. Daneben hatten die etablierten Maßnahmen zur Seuchenbekämpfung – Quarantäne, Ausgangssperren, Kontaktverbot, Einschränkung wirtschaftlicher Aktivitäten etc. – auch weiterhin Be-

stand. Als 1914 die Influenza in Gotha verstärkt auftrat, wurde zudem das erste Mal über planmäßige Strategien zur Schließung einzelner Klassen und sogar ganzer Schulen diskutiert. Die Pläne mündeten schließlich in das Landesseuchengesetz von 1930, das auch die Verordnung enthielt, dass bei der Bekämpfung übertragbarer, epidemisch auftretender Krankheiten Erziehungsanstalten komplett geschlossen werden sollten. Ähnlich wie heute standen all diese Maßnahmen zum Teil unter heftiger Kritik. Dass staatlicher Zwang sowie die totale Abschottung des öffentlichen und bürgerlichen Lebens die einzig richtigen Lösungsansätze bei der Seuchenbekämpfung wären, wurde regelmäßig infrage gestellt. Seit jeher gilt daher der Grundsatz, das richtige Mittelmaß zu finden.

Vorschau

Oberpfälzer Gauverband e.V.
der Heimat- und Trachtenvereine
gegr. 1920

Deutsches Trachtenfest 2022

Der Trachtenverein „Enzian Bruck" vom Oberpfälzer Gauverband e.V. stellt sich der Aufgabe anlässlich des 100jährigen Vereinsjubiläums im Jahr 2022 das **Deutsche Trachtenfest vom 17. bis 19. Juni 2022** in der Stadt Bruck durchzuführen.

Vorläufige Einladung
zum Deutschen Trachtentag 2021 nach Cloppenburg vom 24. bis 26. April 2021

Geplanter Programmablauf abhängig von den aktuellen Corona-Bedingungen und Auflagen (Änderungen vorbehalten)

Freitag, den 24. April 2021

Ab 15:00 Uhr individuelle Anreise, Anmeldung und Übernachtung für alle Delegierten und Gäste in den selbst gesuchten Hotels in Cloppenburg

16:00 Uhr Vorstandssitzung DTV

ab 19:30 Uhr Begrüßung und lockere Gesprächsrunde individuelles Abendessen (nähere Infos folgen)

Samstag, den 25. April 2021

10:00 Uhr Rahmenprogramm für Delegierte und Gäste im Museumsdorf Cloppenburg

10:30 Uhr Arbeitssitzung der Landesvorstände im Rathaus

12:30 Uhr Mittagsimbiss im Dorfkrug

14:00 Uhr **Deutscher Trachtentag 2021 Bundesgeneralversammlung**

Neuwahlen Vorstand DTV e.V.; Änderung Satzung § 7 Abs. 5
(Die Einladung zum Deutschen Trachtentag erfolgt mind. drei Monate vor dem Termin unter Bekanntgabe der Tagesordnung)

16:00 Uhr Eintreffen des Ministerpräsidenten Herr Stephan Weil Bekanntgabe und Auszeichnung „Tracht des Jahres"

18:00 Uhr gemeinsames Abendessen (DTJ und DTV) mit Bühnenprogramm, Präsentation „Tracht des Jahres" Stadthalle Cloppenburg

Sonntag, den 26. April 2021

10:00 Uhr Trachtenandacht/Gottesdienst anschließend individuelle Abreise

Das vorläufige Programm steht unter dem Vorbehalt der jeweils gültigen Pandemiebestimmungen.

Der Tradition verpflichtet!

Seit 2004 ist die Oettinger Brauerei ununterbrochen Marktführer in Deutschland! Ein Erfolg, der uns immer wieder aufs Neue mit Stolz erfüllt und beweist, dass die Firmen-Philosophie unseres Familienunternehmens stimmt. Denn im Oettinger-Logo und somit auf jedem einzelnen Produkt steht ein wesentlicher Punkt unserer Erfolgsformel: **„Der Tradition verpflichtet."** Seit 1731. Und auch in Zukunft!

Märke Original OETTINGER®
SEIT 1731 DER TRADITION VERPFLICHTET OTTO J. KOLLMAR

www.oettinger-bier.de

Weihnachts- und Neujahrsgruß 2020

Habt Ihr Euren Nachbarn schon gefragt,
was ihn so vor Weihnacht plagt,
sind es die Lebkuchen seit September
das Weihnachtsgedudel seit November,
sind es Gaststätten mit leeren Bänken
oder ist es die Suche nach Geschenken,
ist es die Vorsicht vor Nachbars Charme
oder das Fehlen „ich nehme dich in Arm“,
ist es die Ungewissheit,
was kommt wohl in der nächsten Zeit.

Das einzige, was nie geht verloren,
jedes Jahr wird am Heiligabend ein Kind geboren,
für das es sich lohnt alles zu geben
in einem bescheidenen friedlichen Leben.
Darum lasst Euch nicht coronieren
Weihnacht steht vor den Türen,
zündet am Baum die Kerzen,
öffnet die Herzen
und seit bereit
zu einer schönen stillen Zeit!

Euer
Deutscher Trachtenverband e.V.

Impressum

Herausgeber: Deutscher Trachtenverband e.V.
Gesamtherstellung: Druckmedienzentrum Gotha GmbH
Redaktion: Knut Kreuch Präsident des DTV e.V.
Telefon: 03 62 56 / 2 05 81
E-Mail: geschaeftsstelle@deutscher-trachtenverband.de
Internet: www.deutscher-trachtenverband.de
Eingetragen im Vereinsregister München VR-Nr. 4606
Dank unseren Fotografen:
Frank Knorr, Verena Pfeiffer, Charles Kopehele & Iris Kloßmehl und Archivbilder
Logo: Jürgen Wörl, Dortmund

In eigener Sache

Bitte Beachten!

Wer dem Deutschen Trachtenverband e.V. eine

Spende zukommen lassen möchte, hier unsere Kontonummer:

Deutscher Trachtenverband e.V.,
63839 Kleinwallstadt,
Konto-Nr.: 500628177,
Bankleitzahl: 796 500 00
Sparkasse Miltenberg-Obernburg